

27.2 Eduard Rock-Tabarowski

Eduard Rock-Tabarowski *1928

wurde als 16-Jähriger von der deutschen Besatzungsbehörde in Athen gefangen genommen und als Zwangsarbeiter nach Tailfingen deportiert, wo er am 20.9.1944 eintraf.

Die etwa 350 griechischen Zwangsarbeiter bewohnten zunächst den Hangar, der später als KZ-Unterkunft diente.

Sie mussten Bauarbeiten auf dem Flugplatzgelände verrichten.

Eduard Rock-Tabarowski hatte in Athen die deutsche Akademie besucht und durfte deshalb Arbeitsanweisungen übersetzen.

Als die Griechen von Hailfingen wegtransportiert wurden, konnte er bleiben und in der Werkstatt auf dem Flugplatz helfen.

Er ist einer der wenigen, die den Platz erst nach der Sprengung der Startbahn Mitte April 1945 verließen.

Eduard Rock-Tabarowski *1928

Interview: 13.3.2008, Johannes Kuhn / Volker Mall

Kamera / Ton / Schnitt: Johannes Kuhn, Freizeit Gestaltung

Mastering: Thomas Orr

Gefördert von der Jugendstiftung Baden-Württemberg

Geschnittener Interview-Wortlaut: *(transkribiert von J. Kuhn, eventuelle Fehler bitte melden!)*

Wir sind also praktisch in Hailfingen gewesen, also Nebringen, von Nebringen zu Fuß sind wir bis zum der Flugzeughalle marschiert, das sind drei, drei, vier Kilometer vielleicht, und äh da sind wir untergebracht. Das war schon ziemlich nachmittags, als wir dort ankamen, und die Bedingungen waren schlecht, da hats nichts gegeben, keine Bette, nicht, ein bisschen Stroh war da, aber gar, kaum, wenig, an der Ecke noch bisschen was, ne?, sonst nicht, und dann mußten wir auf dem blanken Boden schlafen. Und nur da drin war eine kleine, ein Art wie eine Bühne irgendwie aus Holz gebaut, und manche konnten eben da raufklettern, und dann haben sie dort oben geschlafen. Die Halle war voll. Ziemlich voll. Und äh...

Die war normale Halle, wir waren 350 bis 380 Leute, natürlich hats keinen Platz gegeben, und sobald bissle dunkel wurde hat jemand das Licht ausgeschaltet, und dann waren wir in voller Dunkelheit. *(Schnitt)* Ein Glück, daß ich irgendwann mal ein, ein Feuerzeug gefunden hatte, ein altes Feuerzeug ohne Benzin, und da konnt ich eventuell noch bissle Blitzlicht machen, und da konnt ich eben bloß für einen, für eine Sekunde, für halbe Sekunde um die Gegend rumgucken, wo ich bin, dann konnt ich so bissle laufen. Dann bin ich zweimal rausgegangen vor der Halle und dann haben wir Wasser laufen lassen und dann sind wir wieder zurück, es war schlecht, und also am anderen Tag alles antreten, *(Schnitt)* dann hat man Kolonnen gebildet aus 30, 40 oder 50 Mann, und jede Kolonne bekam einen Dolmetscher sagen wir mal, der deutsch oder französisch sprach, weil manche Aufseher, die waren längere Zeit in Frankreich, die haben ein bisschen französisch gelernt und dann konnten sie eben irgendwie mal miteinander unterhalten ein bisschen - besser wie nichts. Jedenfalls, da kamen auch die äh... Dingsleute, die die Vorarbeiter und haben uns eben dann mitgenommen. Mein Vorarbeiter hieß damals Fritz, Familienname weiß ich nicht mehr, das war von der Firma Härer und Mayer in Schwäbisch Hall [*Härer aus Schwäbisch Hall, Mayer aus Nagold*]. Eine Baufirma – Straßenbaufirma. Und da sind wir nach dem Flugplatz Richtung äh Bondorf so etwa gelaufen, und da mussten wir dort anfangen, die Straße zu bauen das allererste Mal. Und so gings ne Weile. Der Chef, der war nicht so besonderes gut, nicht so besonderes schlecht, fifty-fifty, einmal hat mir sogar noch geschlagen, und er hat mich... Ich hab nachher zu ihm gesagt: es war nicht richtig, was Sie gemacht haben, mich zu schlagen – ich war Dolmetscher, ich hab ihm halt übersetzen müssen: so muss er hin, so muss er her, so muss er Karre hinbringen, du musst ne Schaufel hinbringen und so weiter, ne, das war meine Art der Tätigkeit, und *(Schnitt)* ich sollte dolmetschen als Dolmetscher, weil ich deutsch sprach, ja ich hab sehr gut deutsch gesprochen, ich hatte die deutsche Akademie in Athen besucht, ich hab sogar die Schlussprüfungen abgelegt.